

Prova A38_SUP

Scienze e tecnologie delle costruzioni aeronautiche

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - Il candidato indichi in quale classe di Istituto Tecnico o Professionale intenda sviluppare il modulo didattico " L'IMPIANTO ANTIGHIACCIO" definendo le conoscenze, le abilità e le competenze che l'alunno deve acquisire al termine dello stesso.

Quesito 2 - Il candidato indichi i nuclei concettuali e i relativi contenuti specifici per l'insegnamento/ apprendimento del modulo didattico "L'IMPIANTO ANTIGHIACCIO", indicando quale metodologia intenda adottare.

Quesito 3 - Il candidato, relativamente al modulo didattico "L'IMPIANTO ANTIGHIACCIO", fornisca un esempio di prova di verifica che ritiene adeguata per rilevare le conoscenze e le abilità acquisite, indicando eventualmente, se prevista, anche una prova di laboratorio e/o scritto-grafica.

Quesito 4 - Il candidato indichi in quale classe di Istituto Tecnico o Professionale intenda sviluppare il modulo didattico " AEROELASTICITÀ", definendo le conoscenze, le abilità e le competenze che l'alunno deve acquisire al termine dello stesso.

Quesito 5 - Il candidato indichi i nuclei concettuali e i relativi contenuti specifici per l'insegnamento/ apprendimento del modulo didattico "AEROELASTICITÀ", indicando quale metodologia intenda adottare.

Quesito 6 - Il candidato indichi quali sono le attività che favoriscono l' orientamento secondo le " Linee guida sull'orientamento permanente" ed indichi quali strategie didattiche intende adottare relativamente al modulo didattico "AEROELASTICITÀ" per favorire l'orientamento degli alunni.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung in Schulen

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit (Stand 20.04.2007)

Bundesagentur für Arbeit und Kultusministerkonferenz sind sich einig, dass Schule und Berufsberatung eine gemeinsame Verpflichtung haben, Berufswahlvorbereitung für alle Jugendlichen anzubieten. Bei der schulischen Berufswahlvorbereitung wirkt die Berufsberatung als wesentlicher Partner mit. In allen gemeinsam berührenden Bereichen kooperieren Schule und Berufsberatung.

Die Berufswahlvorbereitung soll so frühzeitig einsetzen, dass die Jugendlichen zum Ende ihrer Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für ihre berufliche Zukunft fällen können. Die gemeinsame Berufswahlvorbereitung soll spätestens zwei Jahre vor der Schulentlassung einsetzen. Die Berufswahlvorbereitung soll neben den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen die künftigen Anforderungen des Arbeitslebens und die Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt berücksichtigen. Ziel ist die Förderung selbstständiger und eigenverantwortlicher Berufs- und Laufbahnentscheidungen und deren Realisierung, auch unter Nutzung moderner Medien.

Präambel

Die Rahmenbedingungen der Berufswahl und des Übergangs von der Schule in den Beruf haben in den vergangenen Jahrzehnten einen deutlichen Wandel erfahren. Nicht mehr die Entscheidung für das Erlernen eines lebenslang ausgeübten Berufs, sondern die Notwendigkeit zur flexiblen Ausgestaltung und Anpassung des eigenen Qualifikations- und Kompetenzprofils an die wechselnden Anforderungen und Beschäftigungsmöglichkeiten charakterisieren die berufliche Entscheidungssituation heutiger Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit bei der Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs sowie lebensbegleitendes Lernen, berufliche, regionale und transnationale Mobilität in einer zunehmend globalisierten Arbeitswelt gehören zu den zentralen Herausforderungen, auf die Jugendliche frühzeitig vorbereitet werden müssen. Gestiegene Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem und krisenhafte Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt beeinträchtigen zudem die Wahlmöglichkeiten und die beruflichen Integrationschancen eines wachsenden Anteils an Jugendlichen mit schlechterem oder keinem Schulabschluss sowie von benachteiligten und behinderten Jugendlichen. Dies führt zu einem stark gestiegenen nachschulischen Förderbedarf und zu hohen Integrationskosten. Der wachsende Bedarf an akademisch vorgebildeten Fachkräften erfordert zudem einen steigenden Informations- und Beratungsbedarf über Studienmöglichkeiten und den akademischen Arbeitsmarkt. [...]

Aus: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mdgx/~edisp/I6019022dstbai380607.pdf>
[13.03.2017]

Welchen Zweck verfolgt die Rahmenvereinbarung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Agentur für Arbeit?

- a) Die Schule und die Agentur für Arbeit sollen koordiniert darauf hinarbeiten, dass Jugendliche beim Verlassen der Schule sich über ihre beruflichen Möglichkeiten im Klaren sind.
- b) Die Schule soll Wissen und Können vermitteln, und die Agentur für Arbeit kümmert sich um die Berufsberatung.
- c) Die Agentur für Arbeit und die Schule verfolgen unterschiedliche Ziele.
- d) Die Agentur für Arbeit und die Schule entwerfen die schulischen Lehrpläne gemeinsam.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung in Schulen

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit (Stand 20.04.2007)

Bundesagentur für Arbeit und Kultusministerkonferenz sind sich einig, dass Schule und Berufsberatung eine gemeinsame Verpflichtung haben, Berufswahlvorbereitung für alle Jugendlichen anzubieten. Bei der schulischen Berufswahlvorbereitung wirkt die Berufsberatung als wesentlicher Partner mit. In allen gemeinsam berührenden Bereichen kooperieren Schule und Berufsberatung.

Die Berufswahlvorbereitung soll so frühzeitig einsetzen, dass die Jugendlichen zum Ende ihrer Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für ihre berufliche Zukunft fällen können. Die gemeinsame Berufswahlvorbereitung soll spätestens zwei Jahre vor der Schulentlassung einsetzen. Die Berufswahlvorbereitung soll neben den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen die künftigen Anforderungen des Arbeitslebens und die Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt berücksichtigen. Ziel ist die Förderung selbstständiger und eigenverantwortlicher Berufs- und Laufbahnentscheidungen und deren Realisierung, auch unter Nutzung moderner Medien.

Präambel

Die Rahmenbedingungen der Berufswahl und des Übergangs von der Schule in den Beruf haben in den vergangenen Jahrzehnten einen deutlichen Wandel erfahren. Nicht mehr die Entscheidung für das Erlernen eines lebenslang ausgeübten Berufs, sondern die Notwendigkeit zur flexiblen Ausgestaltung und Anpassung des eigenen Qualifikations- und Kompetenzprofils an die wechselnden Anforderungen und Beschäftigungsmöglichkeiten charakterisieren die berufliche Entscheidungssituation heutiger Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit bei der Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs sowie lebensbegleitendes Lernen, berufliche, regionale und transnationale Mobilität in einer zunehmend globalisierten Arbeitswelt gehören zu den zentralen Herausforderungen, auf die Jugendliche frühzeitig vorbereitet werden müssen. Gestiegene Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem und krisenhafte Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt beeinträchtigen zudem die Wahlmöglichkeiten und die beruflichen Integrationschancen eines wachsenden Anteils an Jugendlichen mit schlechterem oder keinem Schulabschluss sowie von benachteiligten und behinderten Jugendlichen. Dies führt zu einem stark gestiegenen nachschulischen Förderbedarf und zu hohen Integrationskosten. Der wachsende Bedarf an akademisch vorgebildeten Fachkräften erfordert zudem einen steigenden Informations- und Beratungsbedarf über Studienmöglichkeiten und den akademischen Arbeitsmarkt. [...]

Aus: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mdgx/~edisp/I6019022dstbai380607.pdf>
[13.03.2017]

Was macht die Berufswahl für die Jugendlichen von heute besonders schwierig?

- a) Man lernt heute nicht mehr einen Beruf fürs Leben.
- b) Es gibt keine Flexibilität mehr bei der Berufswahl.
- c) In der Schule werden die Jugendlichen zu stark gegängelt.
- d) Sie werden von ihren Eltern verwöhnt und können sich nicht vorstellen, wirklich arbeiten zu müssen.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung in Schulen

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit (Stand 20.04.2007)

Bundesagentur für Arbeit und Kultusministerkonferenz sind sich einig, dass Schule und Berufsberatung eine gemeinsame Verpflichtung haben, Berufswahlvorbereitung für alle Jugendlichen anzubieten. Bei der schulischen Berufswahlvorbereitung wirkt die Berufsberatung als wesentlicher Partner mit. In allen gemeinsam berührenden Bereichen kooperieren Schule und Berufsberatung.

Die Berufswahlvorbereitung soll so frühzeitig einsetzen, dass die Jugendlichen zum Ende ihrer Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für ihre berufliche Zukunft fällen können. Die gemeinsame Berufswahlvorbereitung soll spätestens zwei Jahre vor der Schulentlassung einsetzen. Die Berufswahlvorbereitung soll neben den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen die künftigen Anforderungen des Arbeitslebens und die Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt berücksichtigen. Ziel ist die Förderung selbstständiger und eigenverantwortlicher Berufs- und Laufbahnentscheidungen und deren Realisierung, auch unter Nutzung moderner Medien.

Präambel

Die Rahmenbedingungen der Berufswahl und des Übergangs von der Schule in den Beruf haben in den vergangenen Jahrzehnten einen deutlichen Wandel erfahren. Nicht mehr die Entscheidung für das Erlernen eines

lebenslang ausgeübten Berufs, sondern die Notwendigkeit zur flexiblen Ausgestaltung und Anpassung des eigenen Qualifikations- und Kompetenzprofils an die wechselnden Anforderungen und Beschäftigungsmöglichkeiten charakterisieren die berufliche Entscheidungssituation heutiger Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit bei der Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs sowie lebensbegleitendes Lernen, berufliche, regionale und transnationale Mobilität in einer zunehmend globalisierten Arbeitswelt gehören zu den zentralen Herausforderungen, auf die Jugendliche frühzeitig vorbereitet werden müssen. Gestiegene Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem und krisenhafte Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt beeinträchtigen zudem die Wahlmöglichkeiten und die beruflichen Integrationschancen eines wachsenden Anteils an Jugendlichen mit schlechterem oder keinem Schulabschluss sowie von benachteiligten und behinderten Jugendlichen. Dies führt zu einem stark gestiegenen nachschulischen Förderbedarf und zu hohen Integrationskosten. Der wachsende Bedarf an akademisch vorgebildeten Fachkräften erfordert zudem einen steigenden Informations- und Beratungsbedarf über Studienmöglichkeiten und den akademischen Arbeitsmarkt. [...]

Aus: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mdgx/~edisp/I6019022dstbai380607.pdf>
[13.03.2017]

Weshalb ist Autonomie in Hinblick auf die Berufswahl ein wichtiges Bildungsziel?

- a) Nur autonome junge Menschen können die schulischen Anforderungen erfüllen.
- b) Die beruflichen Anforderungen haben durch die Dynamik der Globalisierung eine Qualität erhalten, die den jungen Menschen immer wieder autonome Entscheidungen abverlangt.
- c) Die jungen Menschen bedürfen der Autonomie, damit sie ihre eigenen Fähigkeiten ohne Rücksicht auf die Arbeitsmarktsituation entfalten lernen.
- d) Wer autonom ist, findet für sich den Lebensberuf und muss sich nicht immer wieder neuen Herausforderungen stellen.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung in Schulen

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit (Stand 20.04.2007)

Bundesagentur für Arbeit und Kultusministerkonferenz sind sich einig, dass Schule und Berufsberatung eine gemeinsame Verpflichtung haben, Berufswahlvorbereitung für alle Jugendlichen anzubieten. Bei der schulischen Berufswahlvorbereitung wirkt die Berufsberatung als wesentlicher Partner mit. In allen gemeinsam berührenden Bereichen kooperieren Schule und Berufsberatung.

Die Berufswahlvorbereitung soll so frühzeitig einsetzen, dass die Jugendlichen zum Ende ihrer Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für ihre berufliche Zukunft fällen können. Die gemeinsame Berufswahlvorbereitung soll spätestens zwei Jahre vor der Schulentlassung einsetzen. Die Berufswahlvorbereitung soll neben den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen die künftigen Anforderungen des Arbeitslebens und die Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt berücksichtigen. Ziel ist die Förderung selbstständiger und eigenverantwortlicher Berufs- und Laufbahnentscheidungen und deren Realisierung, auch unter Nutzung moderner Medien.

Präambel

Die Rahmenbedingungen der Berufswahl und des Übergangs von der Schule in den Beruf haben in den vergangenen Jahrzehnten einen deutlichen Wandel erfahren. Nicht mehr die Entscheidung für das Erlernen eines

lebenslang ausgeübten Berufs, sondern die Notwendigkeit zur flexiblen Ausgestaltung und Anpassung des eigenen Qualifikations- und Kompetenzprofils an die wechselnden Anforderungen und Beschäftigungsmöglichkeiten charakterisieren die berufliche Entscheidungssituation heutiger Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit bei der Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs sowie lebensbegleitendes Lernen, berufliche, regionale und transnationale Mobilität in einer zunehmend globalisierten Arbeitswelt gehören zu den zentralen Herausforderungen, auf die Jugendliche frühzeitig vorbereitet werden müssen. Gestiegene Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem und krisenhafte Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt beeinträchtigen zudem die Wahlmöglichkeiten und die beruflichen Integrationschancen eines wachsenden Anteils an Jugendlichen mit schlechterem oder keinem Schulabschluss sowie von benachteiligten und behinderten Jugendlichen. Dies führt zu einem stark gestiegenen nachschulischen Förderbedarf und zu hohen Integrationskosten. Der wachsende Bedarf an akademisch vorgebildeten Fachkräften erfordert zudem einen steigenden Informations- und Beratungsbedarf über Studienmöglichkeiten und den akademischen Arbeitsmarkt. [...]

Aus: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mdgx/~edisp/I6019022dstbai380607.pdf>
[13.03.2017]

Welche Aufgaben hat die Berufswahlvorbereitung zu erfüllen?

- a) Die Berufswahlvorbereitung soll die Jugendlichen lediglich über die Marktsituation informieren.
- b) Die Berufswahlvorbereitung soll vor allem die Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen berücksichtigen.
- c) Die Berufswahlvorbereitung dient der staatlichen Wirtschaftsplanung.
- d) Die Berufswahlvorbereitung soll einerseits die individuellen Kenntnisse und Kompetenzen der Jugendlichen und andererseits die Bedingungen des Marktes berücksichtigen.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung in Schulen

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit (Stand 20.04.2007)

Bundesagentur für Arbeit und Kultusministerkonferenz sind sich einig, dass Schule und Berufsberatung eine gemeinsame Verpflichtung haben, Berufswahlvorbereitung für alle Jugendlichen anzubieten. Bei der schulischen Berufswahlvorbereitung wirkt die Berufsberatung als wesentlicher Partner mit. In allen gemeinsam berührenden Bereichen kooperieren Schule und Berufsberatung.

Die Berufswahlvorbereitung soll so frühzeitig einsetzen, dass die Jugendlichen zum Ende ihrer Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für ihre berufliche Zukunft fällen können. Die gemeinsame Berufswahlvorbereitung soll spätestens zwei Jahre vor der Schulentlassung einsetzen. Die Berufswahlvorbereitung soll neben den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen die künftigen Anforderungen des Arbeitslebens und die Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt berücksichtigen. Ziel ist die Förderung selbstständiger und eigenverantwortlicher Berufs- und Laufbahnentscheidungen und deren Realisierung, auch unter Nutzung moderner Medien.

Präambel

Die Rahmenbedingungen der Berufswahl und des Übergangs von der Schule in den Beruf haben in den vergangenen Jahrzehnten einen deutlichen Wandel erfahren. Nicht mehr die Entscheidung für das Erlernen eines lebenslang ausgeübten Berufs, sondern die Notwendigkeit zur flexiblen Ausgestaltung und Anpassung des

eigenen Qualifikations- und Kompetenzprofils an die wechselnden Anforderungen und Beschäftigungsmöglichkeiten charakterisieren die berufliche Entscheidungssituation heutiger Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit bei der Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs sowie lebensbegleitendes Lernen, berufliche, regionale und transnationale Mobilität in einer zunehmend globalisierten Arbeitswelt gehören zu den zentralen Herausforderungen, auf die Jugendliche frühzeitig vorbereitet werden müssen. Gestiegene Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem und krisenhafte Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt beeinträchtigen zudem die Wahlmöglichkeiten und die beruflichen Integrationschancen eines wachsenden Anteils an Jugendlichen mit schlechterem oder keinem Schulabschluss sowie von benachteiligten und behinderten Jugendlichen. Dies führt zu einem stark gestiegenen nachschulischen Förderbedarf und zu hohen Integrationskosten. Der wachsende Bedarf an akademisch vorgebildeten Fachkräften erfordert zudem einen steigenden Informations- und Beratungsbedarf über Studienmöglichkeiten und den akademischen Arbeitsmarkt. [...]

Aus: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mdgx/~edisp/l6019022dstbai380607.pdf>
[13.03.2017]

Mit welchen Tendenzen ist am Arbeitsmarkt zu rechnen?

- a) Für Jugendliche ohne Schulabschluss wird es immer mehr Hilfsarbeiterstellen geben.
- b) Die steigenden Anforderungen an Fachkräfte setzen immer qualifiziertere Ausbildungen voraus.
- c) Aufgrund der technologischen Entwicklung sinkt der Bedarf an akademisch vorgebildeten Arbeitskräften.
- d) In Zukunft werden nur noch junge Erwachsene mit Hochschulabschluss eine Stelle finden.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung für Schüler: Wer bin ich, was kann ich?

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Nachdem sie sie zwei Tage lang in verschiedenen Situationen beobachtet haben, geben die Berater beim vertraulichen Abschlussgespräch den Jugendlichen Tipps mit auf den Weg. Diren z.B. muss nicht mehr an seiner Selbstsicherheit arbeiten. „Du bist ein starker, motivierter Charakter“, sagt der Psychologe, „aber trau dich auch, andere nach Hilfe zu fragen.“ Er soll in Zukunft strukturierter arbeiten, denn er braucht unbedingt bessere Noten. Dazu soll er etwa in einem Kalender die Tage notieren, an denen er lernen will, damit er nicht erst am Tag vor der Klausur anfängt. Dann könnte es vielleicht klappen mit der Lehre zum Automobilkaufmann.

Maras Eltern sind an dem Dienstagnachmittag im Herbst dabei, wenn ihre Tochter Tipps für ihr späteres Berufsleben bekommt. Das Geld für die Beratung würden sie schweren Herzens ausgeben, sagt Maras Vater, Turnschuhe, Jeans und Zipper-Jacke. Er erhofft sich davon, dass Mara – „gerade als Frau“ - einen Job findet, der ihr liegt und der ihr ein unabhängiges Leben ermöglicht. Das Ergebnis von Ragnhild Struss, Maras Beraterin, an diesem Nachmittag: Es gibt kein Ergebnis. „Es ist kein eindeutiges Profil herausgekommen“, so die Karriereberaterin. Aber ein Studium wäre gut, Liberal Arts zum Beispiel, Sozial- oder Kultur- oder Gesellschaftswissenschaften oder Europäische Ethnologie, aber auch Medien- und Kommunikationswissenschaften kämen für Mara infrage, ebenso wie eine Ausbildung zur Mediengestalterin oder zur Videojournalistin. Oder auch Lehramt.

Der Rat: Mara soll erst einmal ein Jahr Pause machen, um ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln, in der Zeit bei einem Kinderhilfsprojekt mitarbeiten, Praktika machen, im

Medien-, TV-, Kultur- oder Werbefilmbereich, Summerschools, einen Creative Writing Kurs oder ein Moderationstraining besuchen. „Ich hätte mich nicht besser beschreiben können“, sagt Mara. Mit zwei vollen Ordnern verlässt sie die Karriereberatung - darin: zig Studiengänge und Infos zu Bewerbungen an Hochschulen im In- und Ausland. Jetzt steht aber erst einmal das Abitur an, danach will sie sich mit den Vorschlägen beschäftigen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werden-a-1007911.html>
vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Wie arbeiten die hier beschriebenen Berufsberater mit Schülerinnen und Schülern?

- a) Sie beobachten die Schülerinnen und Schüler und informieren deren Eltern darüber.
- b) Sie beobachten die Schülerinnen und Schüler und geben ihnen dann persönlich Tipps mit auf den Weg.
- c) Sie beobachten die Jugendlichen und machen ihnen dann einen Berufsvorschlag.
- d) Gemeinsam mit der Lehrperson beobachten sie die Schülerinnen und Schüler und sprechen ihre Berufswahlvorschläge mit dieser ab.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung für Schüler: Wer bin ich, was kann ich?

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Nachdem sie sie zwei Tage lang in verschiedenen Situationen beobachtet haben, geben die Berater beim vertraulichen Abschlussgespräch den Jugendlichen Tipps mit auf den Weg. Diren z.B. muss nicht mehr an seiner Selbstsicherheit arbeiten. „Du bist ein starker, motivierter Charakter“, sagt der Psychologe, „aber trau dich auch, andere nach Hilfe zu fragen.“ Er soll in Zukunft strukturierter arbeiten, denn er braucht unbedingt bessere Noten. Dazu soll er etwa in einem Kalender die Tage notieren, an denen er lernen will, damit er nicht erst am Tag vor der Klausur anfängt. Dann könnte es vielleicht klappen mit der Lehre zum Automobilkaufmann.

Maras Eltern sind an dem Dienstagnachmittag im Herbst dabei, wenn ihre Tochter Tipps für ihr späteres Berufsleben bekommt. Das Geld für die Beratung würden sie schweren Herzens ausgeben, sagt Maras Vater, Turnschuhe, Jeans und Zipper-Jacke. Er erhofft sich davon, dass Mara – „gerade als Frau“ - einen Job findet, der ihr liegt und der ihr ein unabhängiges Leben ermöglicht. Das Ergebnis von Ragnhild Struss, Maras Beraterin, an diesem Nachmittag: Es gibt kein Ergebnis. „Es ist kein eindeutiges Profil herausgekommen“, so die Karriereberaterin. Aber ein Studium wäre gut, Liberal Arts zum Beispiel, Sozial- oder Kultur- oder Gesellschaftswissenschaften oder Europäische Ethnologie, aber auch Medien- und Kommunikationswissenschaften kämen für Mara infrage, ebenso wie eine Ausbildung zur Mediengestalterin oder zur Videojournalistin. Oder auch Lehramt.

Der Rat: Mara soll erst einmal ein Jahr Pause machen, um ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln, in der Zeit bei einem Kinderhilfsprojekt mitarbeiten, Praktika machen, im

Medien-, TV-, Kultur- oder Werbefilmbereich, Summerschools, einen Creative Writing Kurs oder ein Moderationstraining besuchen. „Ich hätte mich nicht besser beschreiben können“, sagt Mara. Mit zwei vollen Ordnern verlässt sie die Karriereberatung - darin: zig Studiengänge und Infos zu Bewerbungen an Hochschulen im In- und Ausland. Jetzt steht aber erst einmal das Abitur an, danach will sie sich mit den Vorschlägen beschäftigen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werden-a-1007911.html>
vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Für die Berufsberater ist es wichtig, ...

- a) ... den Schülerinnen und Schülern auch Lösungsmöglichkeiten für schulische oder persönliche Probleme anzubieten.
- b) ... dass die Beratung mit einem eindeutigen Ergebnis beendet wird.
- c) ... dass sich jede Schülerin und jeder Schüler am Ende der Beratung über das eigene Berufsziel im Klaren ist.
- d) ... dass die Eltern sich nicht in die Berufswahl der Kinder einmischen.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung für Schüler: Wer bin ich, was kann ich?

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Nachdem sie sie zwei Tage lang in verschiedenen Situationen beobachtet haben, geben die Berater beim vertraulichen Abschlussgespräch den Jugendlichen Tipps mit auf den Weg. Diren z.B. muss nicht mehr an seiner Selbstsicherheit arbeiten. „Du bist ein starker, motivierter Charakter“, sagt der Psychologe, „aber trau dich auch, andere nach Hilfe zu fragen.“ Er soll in Zukunft strukturierter arbeiten, denn er braucht unbedingt bessere Noten. Dazu soll er etwa in einem Kalender die Tage notieren, an denen er lernen will, damit er nicht erst am Tag vor der Klausur anfängt. Dann könnte es vielleicht klappen mit der Lehre zum Automobilkaufmann.

Maras Eltern sind an dem Dienstagnachmittag im Herbst dabei, wenn ihre Tochter Tipps für ihr späteres Berufsleben bekommt. Das Geld für die Beratung würden sie schweren Herzens ausgeben, sagt Maras Vater, Turnschuhe, Jeans und Zipper-Jacke. Er erhofft sich davon, dass Mara – „gerade als Frau“ - einen Job findet, der ihr liegt und der ihr ein unabhängiges Leben ermöglicht. Das Ergebnis von Ragnhild Struss, Maras Beraterin, an diesem Nachmittag: Es gibt kein Ergebnis. „Es ist kein eindeutiges Profil herausgekommen“, so die Karriereberaterin. Aber ein Studium wäre gut, Liberal Arts zum Beispiel, Sozial- oder Kultur- oder Gesellschaftswissenschaften oder Europäische Ethnologie, aber auch Medien- und Kommunikationswissenschaften kämen für Mara infrage, ebenso wie eine Ausbildung zur Mediengestalterin oder zur Videojournalistin. Oder auch Lehramt.

Der Rat: Mara soll erst einmal ein Jahr Pause machen, um ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln, in der Zeit bei einem Kinderhilfsprojekt mitarbeiten, Praktika machen, im Medien-, TV-, Kultur- oder Werbefilmbereich, Summerschools, einen Creative Writing Kurs oder ein Moderationstraining besuchen. „Ich hätte mich nicht besser beschreiben können“, sagt Mara. Mit zwei vollen Ordnern verlässt sie die Karriereberatung - darin: zig Studiengänge und Infos zu Bewerbungen an Hochschulen im In- und Ausland. Jetzt steht aber erst einmal das Abitur an, danach will sie sich mit den Vorschlägen beschäftigen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werden-a-1007911.html>
vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Warum bezahlt Maras Vater teures Geld für die Berufsberatung seiner Tochter?

- a) Maras Vater hat keine Vorstellung von den Fähigkeiten und Wünschen seiner Tochter.
- b) Maras Vater möchte seine Tochter bei ihrer Berufswahl nicht beeinflussen.
- c) Maras Vater möchte, dass seine Tochter gut beraten wird, um sich für einen ihr gemäßen und ordentlich bezahlten Beruf zu entscheiden.
- d) Maras Vater möchte, dass seine Tochter sich für einen von Männern dominierten Beruf entscheidet, um gut zu verdienen.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung für Schüler: Wer bin ich, was kann ich?

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Nachdem sie sie zwei Tage lang in verschiedenen Situationen beobachtet haben, geben die Berater beim vertraulichen Abschlussgespräch den Jugendlichen Tipps mit auf den Weg. Diren z.B. muss nicht mehr an seiner Selbstsicherheit arbeiten. „Du bist ein starker, motivierter Charakter“, sagt der Psychologe, „aber trau dich auch, andere nach Hilfe zu fragen.“ Er soll in Zukunft strukturierter arbeiten, denn er braucht unbedingt bessere Noten. Dazu soll er etwa in einem Kalender die Tage notieren, an denen er lernen will, damit er nicht erst am Tag vor der Klausur anfängt. Dann könnte es vielleicht klappen mit der Lehre zum Automobilkaufmann.

Maras Eltern sind an dem Dienstagnachmittag im Herbst dabei, wenn ihre Tochter Tipps für ihr späteres Berufsleben bekommt. Das Geld für die Beratung würden sie schweren Herzens ausgeben, sagt Maras Vater, Turnschuhe, Jeans und Zipper-Jacke. Er erhofft sich davon, dass Mara – „gerade als Frau“ - einen Job findet, der ihr liegt und der ihr ein unabhängiges Leben ermöglicht. Das Ergebnis von Ragnhild Struss, Maras Beraterin, an diesem Nachmittag: Es gibt kein Ergebnis. „Es ist kein eindeutiges Profil herausgekommen“, so die Karriereberaterin. Aber ein Studium wäre gut, Liberal Arts zum Beispiel, Sozial- oder Kultur- oder Gesellschaftswissenschaften oder Europäische Ethnologie, aber auch Medien- und Kommunikationswissenschaften kämen für Mara infrage, ebenso wie eine Ausbildung zur Mediengestalterin oder zur Videojournalistin. Oder auch Lehramt.

Der Rat: Mara soll erst einmal ein Jahr Pause machen, um ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln, in der Zeit bei einem Kinderhilfsprojekt mitarbeiten, Praktika machen, im Medien-, TV-, Kultur- oder Werbefilmbereich, Summerschools, einen Creative Writing Kurs oder ein Moderationstraining besuchen. „Ich hätte mich nicht besser beschreiben können“, sagt Mara. Mit zwei vollen Ordnern verlässt sie die Karriereberatung - darin: zig Studiengänge und Infos zu Bewerbungen an Hochschulen im In- und Ausland. Jetzt steht aber erst einmal das Abitur an, danach will sie sich mit den Vorschlägen beschäftigen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werden-a-1007911.html>
vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Wie beurteilt Mara selbst die Berufsberatung von Ragnhild Struss?

- a) Sie fühlt sich sehr gut verstanden.
- b) Sie fühlt sich komplett missverstanden.
- c) Sie weiß nicht, was sie nun machen soll.
- d) Sie lehnt Frau Struss' Vorschläge ab.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsberatung für Schüler: Wer bin ich, was kann ich?

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Nachdem sie sie zwei Tage lang in verschiedenen Situationen beobachtet haben, geben die Berater beim vertraulichen Abschlussgespräch den Jugendlichen Tipps mit auf den Weg. Diren z.B. muss nicht mehr an seiner Selbstsicherheit arbeiten. „Du bist ein starker, motivierter Charakter“, sagt der Psychologe, „aber trau dich auch, andere nach Hilfe zu fragen.“ Er soll in Zukunft strukturierter arbeiten, denn er braucht unbedingt bessere Noten. Dazu soll er etwa in einem Kalender die Tage notieren, an denen er lernen will, damit er nicht erst am Tag vor der Klausur anfängt. Dann könnte es vielleicht klappen mit der Lehre zum Automobilkaufmann.

Maras Eltern sind an dem Dienstagnachmittag im Herbst dabei, wenn ihre Tochter Tipps für ihr späteres Berufsleben bekommt. Das Geld für die Beratung würden sie schweren Herzens ausgeben, sagt Maras Vater, Turnschuhe, Jeans und Zipper-Jacke. Er erhofft sich davon, dass Mara – „gerade als Frau“ - einen Job findet, der ihr liegt und der ihr ein unabhängiges Leben ermöglicht. Das Ergebnis von Ragnhild Struss, Maras Beraterin, an diesem Nachmittag: Es gibt kein Ergebnis. „Es ist kein eindeutiges Profil herausgekommen“, so die Karriereberaterin. Aber ein Studium wäre gut, Liberal Arts zum Beispiel, Sozial- oder Kultur- oder Gesellschaftswissenschaften oder Europäische Ethnologie, aber auch Medien- und Kommunikationswissenschaften kämen für Mara infrage, ebenso wie eine Ausbildung zur Mediengestalterin oder zur Videojournalistin. Oder auch Lehramt.

Der Rat: Mara soll erst einmal ein Jahr Pause machen, um ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln, in der Zeit bei einem Kinderhilfsprojekt mitarbeiten, Praktika machen, im Medien-, TV-, Kultur- oder Werbefilmbereich, Summerschools, einen Creative Writing Kurs oder ein Moderationstraining besuchen. „Ich hätte mich nicht besser beschreiben können“, sagt Mara. Mit zwei vollen Ordnern verlässt sie die Karriereberatung - darin: zig Studiengänge und Infos zu Bewerbungen an Hochschulen im In- und Ausland. Jetzt steht aber erst einmal das Abitur an, danach will sie sich mit den Vorschlägen beschäftigen.

[...]

**Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werden-a-1007911.html>
vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]**

Ragnhild Struss schlägt Mara vor, ...

- a) ... sich vor allem auf das Abitur zu konzentrieren, um gute Noten zu erhalten.
- b) ... sich auf ein Studium der Kommunikationswissenschaften vorzubereiten.
- c) ... nach dem Abitur erst einmal ein Jahr zu faulenz.
- d) ... nach dem Abitur unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, um als Person zu wachsen.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Culture Show: A Closer Look

The annual culture show at Charrington Academy is a big deal. It is the biggest event in the school's calendar. Preparations start months in advance and students get very excited about what they can perform. It lasts three hours to give as many students as possible a chance to participate but there are many more students wanting to take part than the show can accommodate.

On the day students could barely contain their excitement about the show. A teacher told me that a good performance at culture show could guarantee you a place as a popular person in the school. A new migrant student to the school couldn't keep still as he told me: 'I think it will be very beautiful all the different cultures together'.

The hall where the show took place was draped in flags and filled with noisy chatter as students, dressed in a riot of various 'national dress' and international football shirts, milled about. There were two large projector screens hanging above the stage which slide-showed through a series stock images from all the national backgrounds represented in the school population.

They pronounced statements like 'Different Cultures: One school', 'You Are Unique' and 'Charrington's Melting Pot of Cultures'. One stated: 'Although we are people with different racial characteristics it is important to recognise and celebrate all identities and cultures.

Everyone has something to offer, no matter what they believe in or who they are. There should be mutual understanding of the different cultures in our society and school'.

The show started with a world flag parade. Students streamed across the stage holding up flags whilst the teachers told the audience 'I hope you can see your flag there, we tried to represent everyone in the school'. The show continued with a variety of poems, dances, speeches and songs, either representative of a particular culture or nation.

Excerpted from "The Impacts and Experiences of Migrant Children in UK Secondary Schools" - Working Paper No 47 - Grace Reynolds University of Sussex - February 2008

The culture show at Charrington Academy

- a) is a very unpopular event
- b) doesn't take place every year
- c) happens once a year
- d) is disliked by most students

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Culture Show: A Closer Look

The annual culture show at Charrington Academy is a big deal. It is the biggest event in the school's calendar. Preparations start months in advance and students get very excited about what they can perform. It lasts three hours to give as many students as possible a chance to participate but there are many more students wanting to take part than the show can accommodate.

On the day students could barely contain their excitement about the show. A teacher told me that a good

performance at culture show could guarantee you a place as a popular person in the school. A new migrant student to the school couldn't keep still as he told me: 'I think it will be very beautiful all the different cultures together'.

The hall where the show took place was draped in flags and filled with noisy chatter as students, dressed in a riot of various 'national dress' and international football shirts, milled about. There were two large projector screens hanging above the stage which slide-showed through a series stock images from all the national backgrounds represented in the school population.

They pronounced statements like 'Different Cultures: One school', 'You Are Unique' and 'Charrington's Melting Pot of Cultures'. One stated: 'Although we are people with different racial characteristics it is important to recognise and celebrate all identities and cultures.

Everyone has something to offer, no matter what they believe in or who they are. There should be mutual understanding of the different cultures in our society and school'.

The show started with a world flag parade. Students streamed across the stage holding up flags whilst the teachers told the audience 'I hope you can see your flag there, we tried to represent everyone in the school'. The show continued with a variety of poems, dances, speeches and songs, either representative of a particular culture or nation.

Excerpted from "The Impacts and Experiences of Migrant Children in UK Secondary Schools" - Working Paper No 47 - Grace Reynolds University of Sussex - February 2008

On the day of the show students feel

- a) impressed by migrants
- b) very interested in the play
- c) enthusiastic about the performance
- d) embarrassed about their culture

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Culture Show: A Closer Look

The annual culture show at Charrington Academy is a big deal. It is the biggest event in the school's calendar. Preparations start months in advance and students get very excited about what they can perform. It lasts three hours to give as many students as possible a chance to participate but there are many more students wanting to take part than the show can accommodate.

On the day students could barely contain their excitement about the show. A teacher told me that a good performance at culture show could guarantee you a place as a popular person in the school. A new migrant student to the school couldn't keep still as he told me: 'I think it will be very beautiful all the different cultures together'.

The hall where the show took place was draped in flags and filled with noisy chatter as students, dressed in a riot of various 'national dress' and international football shirts, milled about. There were two large projector screens hanging above the stage which slide-showed through a series stock images from all the national backgrounds represented in the school population.

They pronounced statements like 'Different Cultures: One school', 'You Are Unique' and 'Charrington's Melting Pot of Cultures'. One stated: 'Although we are people with different racial characteristics it is important to recognise and celebrate all identities and cultures.

Everyone has something to offer, no matter what they believe in or who they are. There should be mutual understanding of the different cultures in our society and school'.

The show started with a world flag parade. Students streamed across the stage holding up flags whilst the teachers told the audience 'I hope you can see your flag there, we tried to represent everyone in the school'. The show continued with a variety of poems, dances, speeches and songs, either representative of a particular culture or nation.

Excerpted from "The Impacts and Experiences of Migrant Children in UK Secondary Schools" - Working Paper No 47 - Grace Reynolds University of Sussex - February 2008

Images slide-showed during the event represented

- a) the same national backgrounds of the school population
- b) the international football teams of the school population
- c) the national dress of the school population
- d) the different national backgrounds of the school population

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Culture Show: A Closer Look

The annual culture show at Charrington Academy is a big deal. It is the biggest event in the school's calendar. Preparations start months in advance and students get very excited about what they can perform. It lasts three hours to give as many students as possible a chance to participate but there are many more students wanting to take part than the show can accommodate.

On the day students could barely contain their excitement about the show. A teacher told me that a good performance at culture show could guarantee you a place as a popular person in the school. A new migrant student to the school couldn't keep still as he told me: 'I think it will be very beautiful all the different cultures together'.

The hall where the show took place was draped in flags and filled with noisy chatter as students, dressed in a riot of various 'national dress' and international football shirts, milled about. There were two large projector screens hanging above the stage which slide-showed through a series stock images from all the national backgrounds represented in the school population.

They pronounced statements like 'Different Cultures: One school', 'You Are Unique' and 'Charrington's Melting Pot of Cultures'. One stated: 'Although we are people with different racial characteristics it is important to recognise and celebrate all identities and cultures.

Everyone has something to offer, no matter what they believe in or who they are. There should be mutual understanding of the different cultures in our society and school'.

The show started with a world flag parade. Students streamed across the stage holding up flags whilst the teachers told the audience 'I hope you can see your flag there, we tried to represent everyone in the school'. The show continued with a variety of poems, dances, speeches and songs, either representative of a particular culture or nation.

Excerpted from "The Impacts and Experiences of Migrant Children in UK Secondary Schools" - Working Paper No 47 - Grace Reynolds University of Sussex - February 2008

Some messages displayed during the show aimed at

- a) increasing personal believes and national identities

- b) recognizing similar identities and national food traditions
- c) promoting mutual understanding of the different cultures
- d) excluding the different racial characteristics

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Culture Show: A Closer Look

The annual culture show at Charrington Academy is a big deal. It is the biggest event in the school's calendar. Preparations start months in advance and students get very excited about what they can perform. It lasts three hours to give as many students as possible a chance to participate but there are many more students wanting to take part than the show can accommodate.

On the day students could barely contain their excitement about the show. A teacher told me that a good performance at culture show could guarantee you a place as a popular person in the school. A new migrant student to the school couldn't keep still as he told me: 'I think it will be very beautiful all the different cultures together'.

The hall where the show took place was draped in flags and filled with noisy chatter as students, dressed in a riot of various 'national dress' and international football shirts, milled about. There were two large projector screens hanging above the stage which slide-showed through a series stock images from all the national backgrounds represented in the school population.

They pronounced statements like 'Different Cultures: One school', 'You Are Unique' and 'Charrington's Melting Pot of Cultures'. One stated: 'Although we are people with different racial characteristics it is important to recognise and celebrate all identities and cultures.

Everyone has something to offer, no matter what they believe in or who they are. There should be mutual understanding of the different cultures in our society and school'.

The show started with a world flag parade. Students streamed across the stage holding up flags whilst the teachers told the audience 'I hope you can see your flag there, we tried to represent everyone in the school'. The show continued with a variety of poems, dances, speeches and songs, either representative of a particular culture or nation.

Excerpted from "The Impacts and Experiences of Migrant Children in UK Secondary Schools" - Working Paper No 47 - Grace Reynolds University of Sussex - February 2008

At the beginning of the show there was

- a) a poster of the school identity
- b) an exhibition of art crafts from all over the world
- c) a march with flags representing many nationalities in the school
- d) a student holding national flags from all over the world

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Migrant students 'more motivated to learn'

The refugee crisis has seen schools in many countries having to accommodate new arrivals. But the OECD's education director, Andreas Schleicher, says the evidence of international tests suggests migrants are as likely to become an asset to their new schools rather than a problem.

Immigrant children are often highly motivated and have ambitious parents. And these clever, hungry-to-learn youngsters often achieve higher results than the rest of their classmates.

In 1954, the United States opened its borders to an immigrant from Syria. His son, Steve Jobs, became one of the most creative entrepreneurs, revolutionising industries from personal computers through animated movies and music to mobile phones and digital publishing.

In the current refugee crisis that might look like a fairy-tale, but it is not that implausible.

While immigrant youngsters might face cultural, social and economic disadvantages, the top 10% of 15-year-old students with an immigrant background in the United States did just as well as the top 10% without an immigrant background, as measured by the international Pisa tests.

In fact, when accounting for social background, these high-achieving immigrant teenagers were almost a school year ahead.

This doesn't only happen in the United States. In 13 out of the 37 countries with comparable data, including the United Kingdom, the top 10% of immigrants were at least 10 points ahead of their non-immigrant counterparts in Pisa tests, after accounting for social background.

These highly motivated students, managing to overcome the double disadvantage of poverty and an immigrant background, have the potential to make exceptional contributions to their host countries.

On average across all countries, top performing immigrants and non-immigrants reached similar levels of performance on the Pisa mathematics test.

Many immigrants, after the sacrifices of migrating, seem determined to make the most of any opportunity that arises.

Retrieved from <http://www.bbc.com/news/business-35492437>

In their new schools, migrant students

- a) always represent a challenge
- b) can represent a positive value
- c) are typically difficult to accommodate
- d) are likely to become a problem

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Migrant students 'more motivated to learn'

The refugee crisis has seen schools in many countries having to accommodate new arrivals. But the OECD's education director, Andreas Schleicher, says the evidence of international tests suggests migrants are as likely to become an asset to their new schools rather than a problem.

Immigrant children are often highly motivated and have ambitious parents. And these clever, hungry-to-learn youngsters often achieve higher results than the rest of their classmates.

In 1954, the United States opened its borders to an immigrant from Syria. His son, Steve Jobs, became one of the most creative entrepreneurs, revolutionising industries from personal computers through animated movies and music to mobile phones and digital publishing.

In the current refugee crisis that might look like a fairy-tale, but it is not that implausible.

While immigrant youngsters might face cultural, social and economic disadvantages, the top 10% of 15-year-old students with an immigrant background in the United States did just as well as the top 10% without an immigrant background, as measured by the international Pisa tests.

In fact, when accounting for social background, these high-achieving immigrant teenagers were almost a school year ahead.

This doesn't only happen in the United States. In 13 out of the 37 countries with comparable data, including the United Kingdom, the top 10% of immigrants were at least 10 points ahead of their non-immigrant counterparts in Pisa tests, after accounting for social background.

These highly motivated students, managing to overcome the double disadvantage of poverty and an immigrant background, have the potential to make exceptional contributions to their host countries.

On average across all countries, top performing immigrants and non-immigrants reached similar levels of performance on the Pisa mathematics test.

Many immigrants, after the sacrifices of migrating, seem determined to make the most of any opportunity that arises.

Retrieved from <http://www.bbc.com/news/business-35492437>

Steve Job's father

- a) was an immigrant from Syria
- b) created animated movies
- c) promoted digital publishing
- d) revolutionized American industries

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Migrant students 'more motivated to learn'

The refugee crisis has seen schools in many countries having to accommodate new arrivals. But the OECD's education director, Andreas Schleicher, says the evidence of international tests suggests migrants are as likely to become an asset to their new schools rather than a problem.

Immigrant children are often highly motivated and have ambitious parents. And these clever, hungry-to-learn youngsters often achieve higher results than the rest of their classmates.

In 1954, the United States opened its borders to an immigrant from Syria. His son, Steve Jobs, became one of the most creative entrepreneurs, revolutionising industries from personal computers through animated movies and music to mobile phones and digital publishing.

In the current refugee crisis that might look like a fairy-tale, but it is not that implausible.

While immigrant youngsters might face cultural, social and economic disadvantages, the top 10% of 15-year-old students with an immigrant background in the United States did just as well as the top 10% without an immigrant background, as measured by the international Pisa tests.

In fact, when accounting for social background, these high-achieving immigrant teenagers were almost a school year ahead.

This doesn't only happen in the United States. In 13 out of the 37 countries with comparable data, including the United Kingdom, the top 10% of immigrants were at least 10 points ahead of their non-immigrant counterparts in Pisa tests, after accounting for social background.

These highly motivated students, managing to overcome the double disadvantage of poverty and an immigrant background, have the potential to make exceptional contributions to their host countries.

On average across all countries, top performing immigrants and non-immigrants reached similar levels of performance on the Pisa mathematics test.

Many immigrants, after the sacrifices of migrating, seem determined to make the most of any opportunity that arises.

Retrieved from <http://www.bbc.com/news/business-35492437>

International PISA tests showed that in thirteen nations

- a) the highest-performing immigrant students did better than their non-immigrant counterparts
- b) immigrant students had more social problems
- c) immigrant students had more economic disadvantages
- d) immigrant students did worse than their highest-performing non-immigrant counterparts

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Migrant students 'more motivated to learn'

The refugee crisis has seen schools in many countries having to accommodate new arrivals. But the OECD's education director, Andreas Schleicher, says the evidence of international tests suggests migrants are as likely to become an asset to their new schools rather than a problem.

Immigrant children are often highly motivated and have ambitious parents. And these clever, hungry-to-learn youngsters often achieve higher results than the rest of their classmates.

In 1954, the United States opened its borders to an immigrant from Syria. His son, Steve Jobs, became one of the most creative entrepreneurs, revolutionising industries from personal computers through animated movies and music to mobile phones and digital publishing.

In the current refugee crisis that might look like a fairy-tale, but it is not that implausible.

While immigrant youngsters might face cultural, social and economic disadvantages, the top 10% of 15-year-old students with an immigrant background in the United States did just as well as the top 10% without an immigrant background, as measured by the international Pisa tests.

In fact, when accounting for social background, these high-achieving immigrant teenagers were almost a school year ahead.

This doesn't only happen in the United States. In 13 out of the 37 countries with comparable data, including the United Kingdom, the top 10% of immigrants were at least 10 points ahead of their non-immigrant counterparts in Pisa tests, after accounting for social background.

These highly motivated students, managing to overcome the double disadvantage of poverty and an immigrant background, have the potential to make exceptional contributions to their host countries.

On average across all countries, top performing immigrants and non-immigrants reached similar levels of performance on the Pisa mathematics test.

Many immigrants, after the sacrifices of migrating, seem determined to make the most of any opportunity that arises.

Retrieved from <http://www.bbc.com/news/business-35492437>

Migrant students

- a) can disrupt their host countries' development
- b) can scarcely contribute to their host countries' development
- c) can cause disadvantages to their host countries' development
- d) can highly contribute to their host countries' development

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Migrant students 'more motivated to learn'

The refugee crisis has seen schools in many countries having to accommodate new arrivals. But the OECD's education director, Andreas Schleicher, says the evidence of international tests suggests migrants are as likely to become an asset to their new schools rather than a problem.

Immigrant children are often highly motivated and have ambitious parents. And these clever, hungry-to-learn youngsters often achieve higher results than the rest of their classmates.

In 1954, the United States opened its borders to an immigrant from Syria. His son, Steve Jobs, became one of the most creative entrepreneurs, revolutionising industries from personal computers through animated movies and music to mobile phones and digital publishing.

In the current refugee crisis that might look like a fairy-tale, but it is not that implausible.

While immigrant youngsters might face cultural, social and economic disadvantages, the top 10% of 15-year-old students with an immigrant background in the United States did just as well as the top 10% without an immigrant background, as measured by the international Pisa tests.

In fact, when accounting for social background, these high-achieving immigrant teenagers were almost a school year ahead.

This doesn't only happen in the United States. In 13 out of the 37 countries with comparable data, including the United Kingdom, the top 10% of immigrants were at least 10 points ahead of their non-immigrant counterparts in Pisa tests, after accounting for social background.

These highly motivated students, managing to overcome the double disadvantage of poverty and an immigrant background, have the potential to make exceptional contributions to their host countries.

On average across all countries, top performing immigrants and non-immigrants reached similar levels of performance on the Pisa mathematics test.

Many immigrants, after the sacrifices of migrating, seem determined to make the most of any opportunity that

arises.

Retrieved from <http://www.bbc.com/news/business-35492437>

Many immigrants

- a) are less motivated to learn than non-immigrants
- b) are highly motivated to learn
- c) are hardly motivated to learn
- d) are not as motivated to learn as non-immigrants

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

¿INTEGRACIÓN ESCOLAR: QUÉ ES O QUÉ SE DICE QUE ES?

El proceso de integración escolar presente en nuestro país comenzó a desarrollarse a través de la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad, y en forma específica en educación a través de decretos del Ministerio de Educación, que reglamentan el proceso de integración escolar a través de la creación de proyectos con posibilidad de financiamiento vía subvención, regulando así mismo el tipo de integración, el eje curricular, y los actores administrativos responsables de este.

Los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación a los niños, niñas, jóvenes y adultos con y sin discapacidad, abarcando desde el periodo de edad preescolar pudiendo continuar hasta la educación superior. Entre las diferentes posibilidades que se les ofrece actualmente a los niños y niñas con discapacidad (como parte de un proyecto de integración) se encuentran:

1. El alumno asiste a todas las actividades del curso común y recibe atención de profesionales especialistas docentes o no docentes en el "Aula de recursos" en forma complementaria.
2. El alumno asiste a todas las actividades del curso común, excepto a aquellas áreas o subsectores en que requiera de mayor apoyo, las que deberían ser realizadas en el "Aula de recursos".
3. Asiste en la misma proporción de tiempo al "Aula de recursos" y al aula común. Pueden existir objetivos educacionales comunes para los alumnos con o sin discapacidad.
4. Asiste a todas las actividades en el "Aula de recursos" y comparte otras con los alumnos del establecimiento común, en recreos, actos o ceremonias oficiales del establecimiento o de la localidad y actividades extraescolares en general. Esto representa una opción de integración física o funcional.

Con estas opciones se observa una intención de reconocer la existencia de diversidad en estudiantes, pero no necesariamente de modificar las pautas socioculturales de la escuela para ellos.

Integración escolar: ¿cambio para el alumno o cambio para la escuela?, Carlos Ossa Cornejo, REXE: "Revista de Estudios y Experiencias en Educación". UCSC. Vol. 13, No. 25, enero-julio, 2014, pp. 153-164

De acuerdo con el texto

- a) mediante las leyes de inserción de personas con discapacidad empezó a desarrollarse en España el proceso de integración escolar
- b) el proceso de integración escolar empezó a desarrollarse en España ya antes de la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad
- c) no está relacionado con la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad el proceso de integración escolar en España
- d) la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad no ha favorecido en España el

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

¿INTEGRACIÓN ESCOLAR: QUÉ ES O QUÉ SE DICE QUE ES?

El proceso de integración escolar presente en nuestro país comenzó a desarrollarse a través de la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad, y en forma específica en educación a través de decretos del Ministerio de Educación, que reglamentan el proceso de integración escolar a través de la creación de proyectos con posibilidad de financiamiento vía subvención, regulando así mismo el tipo de integración, el eje curricular, y los actores administrativos responsables de este.

Los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación a los niños, niñas, jóvenes y adultos con y sin discapacidad, abarcando desde el periodo de edad preescolar pudiendo continuar hasta la educación superior. Entre las diferentes posibilidades que se les ofrece actualmente a los niños y niñas con discapacidad (como parte de un proyecto de integración) se encuentran:

1. El alumno asiste a todas las actividades del curso común y recibe atención de profesionales especialistas docentes o no docentes en el "Aula de recursos" en forma complementaria.
2. El alumno asiste a todas las actividades del curso común, excepto a aquellas áreas o subsectores en que requiera de mayor apoyo, las que deberían ser realizadas en el "Aula de recursos".
3. Asiste en la misma proporción de tiempo al "Aula de recursos" y al aula común. Pueden existir objetivos educacionales comunes para los alumnos con o sin discapacidad.
4. Asiste a todas las actividades en el "Aula de recursos" y comparte otras con los alumnos del establecimiento común, en recreos, actos o ceremonias oficiales del establecimiento o de la localidad y actividades extraescolares en general. Esto representa una opción de integración física o funcional.

Con estas opciones se observa una intención de reconocer la existencia de diversidad en estudiantes, pero no necesariamente de modificar las pautas socioculturales de la escuela para ellos.

Integración escolar: ¿cambio para el alumno o cambio para la escuela?, Carlos Ossa Cornejo, REXE: "Revista de Estudios y Experiencias en Educación". UCSC. Vol. 13, No. 25, enero-julio, 2014, pp. 153-164

Según el autor

- a) los decretos del Ministerio de Educación que reglamentan la integración escolar excluyen la posibilidad de financiamiento mediante subvenciones
- b) algunos decretos del Ministerio de Educación, que reglamentan la integración escolar, regulan el eje curricular, pero no las modalidades de integración
- c) algunos decretos del Ministerio de Educación reglamentan la integración escolar, mediante proyectos que pueden financiarse con ayudas y que normalizan, entre otras cosas, la modalidad de la integración
- d) los decretos del Ministerio de Educación que reglamentan la integración escolar regulan los actores administrativos responsables, pero no el eje curricular

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

¿INTEGRACIÓN ESCOLAR: QUÉ ES O QUÉ SE DICE QUE ES?

El proceso de integración escolar presente en nuestro país comenzó a desarrollarse a través de la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad, y en forma específica en educación a través de decretos del Ministerio de Educación, que reglamentan el proceso de integración escolar a través de la creación de proyectos con posibilidad de financiamiento vía subvención, regulando así mismo el tipo de integración, el eje curricular, y los actores administrativos responsables de este.

Los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación a los niños, niñas, jóvenes y adultos con y sin discapacidad, abarcando desde el periodo de edad preescolar pudiendo continuar hasta la

educación superior. Entre las diferentes posibilidades que se les ofrece actualmente a los niños y niñas con discapacidad (como parte de un proyecto de integración) se encuentran:

1. El alumno asiste a todas las actividades del curso común y recibe atención de profesionales especialistas docentes o no docentes en el "Aula de recursos" en forma complementaria.
2. El alumno asiste a todas las actividades del curso común, excepto a aquellas áreas o subsectores en que requiera de mayor apoyo, las que deberían ser realizadas en el "Aula de recursos".
3. Asiste en la misma proporción de tiempo al "Aula de recursos" y al aula común. Pueden existir objetivos educacionales comunes para los alumnos con o sin discapacidad.
4. Asiste a todas las actividades en el "Aula de recursos" y comparte otras con los alumnos del establecimiento común, en recreos, actos o ceremonias oficiales del establecimiento o de la localidad y actividades extraescolares en general. Esto representa una opción de integración física o funcional.

Con estas opciones se observa una intención de reconocer la existencia de diversidad en estudiantes, pero no necesariamente de modificar las pautas socioculturales de la escuela para ellos.

Integración escolar: ¿cambio para el alumno o cambio para la escuela?, Carlos Ossa Cornejo, REXE: "Revista de Estudios y Experiencias en Educación". UCSC. Vol. 13, No. 25, enero-julio, 2014, pp. 153-164

Según el texto

- a) los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación a los niños, niñas, jóvenes y adultos con y sin discapacidad, solo en el periodo de educación superior
- b) los centros de formación regular deben ofrecer la posibilidad de educación tanto a los niños, niñas, jóvenes y adultos con discapacidad, como sin ella, desde el período de edad preescolar hasta la educación superior incluida obligatoriamente
- c) los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación únicamente a los niños, niñas, jóvenes y adultos con discapacidad
- d) los centros de formación regular tienen que otorgar la posibilidad de educación tanto a los niños, niñas, jóvenes y adultos con discapacidad, como sin ella, desde la etapa de preescolar

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

¿INTEGRACIÓN ESCOLAR: QUÉ ES O QUÉ SE DICE QUE ES?

El proceso de integración escolar presente en nuestro país comenzó a desarrollarse a través de la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad, y en forma específica en educación a través de decretos del Ministerio de Educación, que reglamentan el proceso de integración escolar a través de la creación de proyectos con posibilidad de financiamiento vía subvención, regulando así mismo el tipo de integración, el eje curricular, y los actores administrativos responsables de este.

Los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación a los niños, niñas, jóvenes y adultos con y sin discapacidad, abarcando desde el periodo de edad preescolar pudiendo continuar hasta la educación superior. Entre las diferentes posibilidades que se les ofrece actualmente a los niños y niñas con discapacidad (como parte de un proyecto de integración) se encuentran:

1. El alumno asiste a todas las actividades del curso común y recibe atención de profesionales especialistas docentes o no docentes en el "Aula de recursos" en forma complementaria.
2. El alumno asiste a todas las actividades del curso común, excepto a aquellas áreas o subsectores en que requiera de mayor apoyo, las que deberían ser realizadas en el "Aula de recursos".
3. Asiste en la misma proporción de tiempo al "Aula de recursos" y al aula común. Pueden existir objetivos educacionales comunes para los alumnos con o sin discapacidad.
4. Asiste a todas las actividades en el "Aula de recursos" y comparte otras con los alumnos del establecimiento común, en recreos, actos o ceremonias oficiales del establecimiento o de la localidad y actividades extraescolares en general. Esto representa una opción de integración física o funcional.

Con estas opciones se observa una intención de reconocer la existencia de diversidad en estudiantes, pero no necesariamente de modificar las pautas socioculturales de la escuela para ellos.

Teniendo en cuenta lo que expone Carlos Ossa Cornejo

- a) los niños y niñas con discapacidad pueden actualmente asistir, como parte de un proyecto de integración, a todas las actividades del curso común, y recibir atención de profesionales especialistas docentes o no docentes en el "Aula de recursos" en forma complementaria
- b) asistir a todas las actividades en el "Aula de recursos" y compartir otras con los alumnos del establecimiento común, en recreos, actos o ceremonias oficiales del establecimiento o de la localidad, no representa una opción de integración física o funcional para los niños y niñas con discapacidad
- c) no pueden existir objetivos educacionales comunes para los alumnos con y sin discapacidad
- d) las diferentes opciones que se ofrecen actualmente a los niños y niñas con discapacidad no forman parte de un proyecto de integración

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

¿INTEGRACIÓN ESCOLAR: QUÉ ES O QUÉ SE DICE QUE ES?

El proceso de integración escolar presente en nuestro país comenzó a desarrollarse a través de la promulgación de las Leyes de inclusión de personas con discapacidad, y en forma específica en educación a través de decretos del Ministerio de Educación, que reglamentan el proceso de integración escolar a través de la creación de proyectos con posibilidad de financiamiento vía subvención, regulando así mismo el tipo de integración, el eje curricular, y los actores administrativos responsables de este.

Los establecimientos de educación regular deben ofrecer la oportunidad de educación a los niños, niñas, jóvenes y adultos con y sin discapacidad, abarcando desde el periodo de edad preescolar pudiendo continuar hasta la educación superior. Entre las diferentes posibilidades que se les ofrece actualmente a los niños y niñas con discapacidad (como parte de un proyecto de integración) se encuentran:

1. El alumno asiste a todas las actividades del curso común y recibe atención de profesionales especialistas docentes o no docentes en el "Aula de recursos" en forma complementaria.
2. El alumno asiste a todas las actividades del curso común, excepto a aquellas áreas o subsectores en que requiera de mayor apoyo, las que deberían ser realizadas en el "Aula de recursos".
3. Asiste en la misma proporción de tiempo al "Aula de recursos" y al aula común. Pueden existir objetivos educacionales comunes para los alumnos con o sin discapacidad.
4. Asiste a todas las actividades en el "Aula de recursos" y comparte otras con los alumnos del establecimiento común, en recreos, actos o ceremonias oficiales del establecimiento o de la localidad y actividades extraescolares en general. Esto representa una opción de integración física o funcional.

Con estas opciones se observa una intención de reconocer la existencia de diversidad en estudiantes, pero no necesariamente de modificar las pautas socioculturales de la escuela para ellos.

Integración escolar: ¿cambio para el alumno o cambio para la escuela?, Carlos Ossa Cornejo, REXE: "Revista de Estudios y Experiencias en Educación". UCSC. Vol. 13, No. 25, enero-julio, 2014, pp. 153-164

De la lectura del texto se deduce que

- a) las opciones que se ofrecen hoy a los niños y niñas con discapacidad demuestran la intención de modificar las pautas socioculturales de la escuela y de reconocer la existencia de la diversidad entre los estudiantes
- b) las cuatro opciones que se ofrecen a los niños y niñas con discapacidad no demuestran esencialmente el propósito de cambiar las pautas socioculturales de la escuela por lo que a ellos respecta
- c) las opciones que se ofrecen hoy a los niños y niñas con discapacidad demuestran la intención de

modificar las pautas socioculturales de la escuela, pero no de reconocer la existencia de la diversidad entre los estudiantes

- d) las cuatro opciones que se ofrecen actualmente a los niños y niñas con discapacidad demuestran necesariamente la intención de modificar las pautas socioculturales de la escuela por lo que a ellos respecta

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROPUESTAS INTEGRADORAS PARA EL ALUMNADO CON NECESIDADES EDUCATIVAS ESPECIALES

Las dificultades de aprendizaje y las necesidades educativas especiales que presenta alguna parte del alumnado, dependen: ¿de la propia discapacidad?, ¿Del papel de los centros en ofrecerles una respuesta educativa adecuada?, ¿De la atención de este alumnado a través de la Educación Especial o también de la Educación General? La escuela del siglo XXI demanda una respuesta a estos interrogantes y, a su vez, requiere superar las barreras que se le presentan al alumnado en su aprendizaje y que suponen procesos de exclusión en los centros escolares. La escuela del siglo XXI tiene que ser eminentemente inclusiva. Este es el reto que asumimos en este trabajo desde los supuestos de la nueva perspectiva en la atención a la diversidad: la educación inclusiva.

Desde que se alzaron las primeras voces de la inclusión, se han sucedido a lo largo de los años diversos discursos educativos a favor y en contra de la educación del alumnado con algún tipo de discapacidad. La inclusión ha supuesto una nueva mirada a las prácticas educativas que se realizan en las aulas de los centros escolares para dar un paso adelante con respecto al planteamiento integrador existente previamente en la escuela y romper así el dilema integración o inclusión apostando por

- La plena inclusión del alumnado con necesidades educativas especiales en la vida académica y social de los centros escolares recuperando para éstos la plena participación educativa no conseguida en la integración escolar.
- Un único sistema educativo común que de respuesta a todas y cada una de las necesidades del alumnado de los centros escolares ordinarios.
- La inclusión de todos los alumnos y alumnas y por unas buenas prácticas inclusivas para todos.
- Por un planteamiento curricular que de respuesta desde el centro escolar a las dificultades del alumno ya que considera el carácter interactivo de dichas dificultades. El planteamiento que subyace del modelo curricular inclusivo aboga por la necesidad de que la escuela se adapte a la diversidad de dificultades del alumnado.

"Evaluación de las Prácticas Educativas del Profesorado de los Centros Escolares: Indicadores de Mejora desde la Educación Inclusiva", Asunción Lledó Carreres y Pilar Arnaiz, en REICE: Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación (2010) - Volumen 8, Número 5.

El autor del texto defiende que

- a) la escuela procura ofrecer respuestas inadecuadas a varios interrogantes
- b) las dificultades de aprendizaje no crean barreras entre los alumnos
- c) es necesario volver a plantearse la manera de atender a las necesidades educativas especiales
- d) hace falta que la Educación especial excluya de algún modo a la Educación General

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROPUESTAS INTEGRADORAS PARA EL ALUMNADO CON NECESIDADES EDUCATIVAS ESPECIALES

Las dificultades de aprendizaje y las necesidades educativas especiales que presenta alguna parte del alumnado, dependen: ¿de la propia discapacidad?, ¿Del papel de los centros en ofrecerles una respuesta educativa adecuada?, ¿De la atención de este alumnado a través de la Educación Especial o también de la

Educación General? La escuela del siglo XXI demanda una respuesta a estos interrogantes y, a su vez, requiere superar las barreras que se le presentan al alumnado en su aprendizaje y que suponen procesos de exclusión en los centros escolares. La escuela del siglo XXI tiene que ser eminentemente inclusiva. Este es el reto que asumimos en este trabajo desde los supuestos de la nueva perspectiva en la atención a la diversidad: la educación inclusiva.

Desde que se alzaron las primeras voces de la inclusión, se han sucedido a lo largo de los años diversos discursos educativos a favor y en contra de la educación del alumnado con algún tipo de discapacidad. La inclusión ha supuesto una nueva mirada a las prácticas educativas que se realizan en las aulas de los centros escolares para dar un paso adelante con respecto al planteamiento integrador existente previamente en la escuela y romper así el dilema integración o inclusión apostando por

- La plena inclusión del alumnado con necesidades educativas especiales en la vida académica y social de los centros escolares recuperando para éstos la plena participación educativa no conseguida en la integración escolar.
- Un único sistema educativo común que de respuesta a todas y cada una de las necesidades del alumnado de los centros escolares ordinarios.
- La inclusión de todos los alumnos y alumnas y por unas buenas prácticas inclusivas para todos.
- Por un planteamiento curricular que de respuesta desde el centro escolar a las dificultades del alumno ya que considera el carácter interactivo de dichas dificultades. El planteamiento que subyace del modelo curricular inclusivo aboga por la necesidad de que la escuela se adapte a la diversidad de dificultades del alumnado.

"Evaluación de las Prácticas Educativas del Profesorado de los Centros Escolares: Indicadores de Mejora desde la Educación Inclusiva", Asunción Lledó Carreres y Pilar Arnaiz, en REICE: Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación (2010) - Volumen 8, Número 5.

Las dificultades de aprendizaje y las necesidades educativas especiales

- a) a veces han contribuido a crear obstáculos insuperables al aprendizaje
- b) dependen de las carencias de la educación general y de la escuela del siglo XXI
- c) constituyen una directa consecuencia de la discapacidad en relación directa con la Educación General
- d) han producido procesos de exclusión en las prácticas educativas

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROPUESTAS INTEGRADORAS PARA EL ALUMNADO CON NECESIDADES EDUCATIVAS ESPECIALES

Las dificultades de aprendizaje y las necesidades educativas especiales que presenta alguna parte del alumnado, dependen: ¿de la propia discapacidad?, ¿Del papel de los centros en ofrecerles una respuesta educativa adecuada?, ¿De la atención de este alumnado a través de la Educación Especial o también de la Educación General? La escuela del siglo XXI demanda una respuesta a estos interrogantes y, a su vez, requiere superar las barreras que se le presentan al alumnado en su aprendizaje y que suponen procesos de exclusión en los centros escolares. La escuela del siglo XXI tiene que ser eminentemente inclusiva. Este es el reto que asumimos en este trabajo desde los supuestos de la nueva perspectiva en la atención a la diversidad: la educación inclusiva.

Desde que se alzaron las primeras voces de la inclusión, se han sucedido a lo largo de los años diversos discursos educativos a favor y en contra de la educación del alumnado con algún tipo de discapacidad. La inclusión ha supuesto una nueva mirada a las prácticas educativas que se realizan en las aulas de los centros escolares para dar un paso adelante con respecto al planteamiento integrador existente previamente en la escuela y romper así el dilema integración o inclusión apostando por

- La plena inclusión del alumnado con necesidades educativas especiales en la vida académica y social de los centros escolares recuperando para éstos la plena participación educativa no conseguida en la integración escolar.
- Un único sistema educativo común que de respuesta a todas y cada una de las necesidades del alumnado de

los centros escolares ordinarios.

- La inclusión de todos los alumnos y alumnas y por unas buenas prácticas inclusivas para todos.
- Por un planteamiento curricular que de respuesta desde el centro escolar a las dificultades del alumno ya que considera el carácter interactivo de dichas dificultades. El planteamiento que subyace del modelo curricular inclusivo aboga por la necesidad de que la escuela se adapte a la diversidad de dificultades del alumnado.

"Evaluación de las Prácticas Educativas del Profesorado de los Centros Escolares: Indicadores de Mejora desde la Educación Inclusiva", Asunción Lledó Carreres y Pilar Arnaiz, en REICE: Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación (2010) - Volumen 8, Número 5.

La educación de alumnos con discapacidad

- a) se ha empezado a considerar desde la perspectiva de la inclusión en el último año
- b) hoy en día se basa principalmente en un modelo de exclusión
- c) se ha convertido en tema de debate con la introducción del concepto de inclusión
- d) no ha experimentado un cambio de las prácticas educativas que se realizan en todas las aulas

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROPUESTAS INTEGRADORAS PARA EL ALUMNADO CON NECESIDADES EDUCATIVAS ESPECIALES

Las dificultades de aprendizaje y las necesidades educativas especiales que presenta alguna parte del alumnado, dependen: ¿de la propia discapacidad?, ¿Del papel de los centros en ofrecerles una respuesta educativa adecuada?, ¿De la atención de este alumnado a través de la Educación Especial o también de la Educación General? La escuela del siglo XXI demanda una respuesta a estos interrogantes y, a su vez, requiere superar las barreras que se le presentan al alumnado en su aprendizaje y que suponen procesos de exclusión en los centros escolares. La escuela del siglo XXI tiene que ser eminentemente inclusiva. Este es el reto que asumimos en este trabajo desde los supuestos de la nueva perspectiva en la atención a la diversidad: la educación inclusiva.

Desde que se alzaron las primeras voces de la inclusión, se han sucedido a lo largo de los años diversos discursos educativos a favor y en contra de la educación del alumnado con algún tipo de discapacidad. La inclusión ha supuesto una nueva mirada a las prácticas educativas que se realizan en las aulas de los centros escolares para dar un paso adelante con respecto al planteamiento integrador existente previamente en la escuela y romper así el dilema integración o inclusión apostando por

- La plena inclusión del alumnado con necesidades educativas especiales en la vida académica y social de los centros escolares recuperando para éstos la plena participación educativa no conseguida en la integración escolar.
- Un único sistema educativo común que de respuesta a todas y cada una de las necesidades del alumnado de los centros escolares ordinarios.
- La inclusión de todos los alumnos y alumnas y por unas buenas prácticas inclusivas para todos.
- Por un planteamiento curricular que de respuesta desde el centro escolar a las dificultades del alumno ya que considera el carácter interactivo de dichas dificultades. El planteamiento que subyace del modelo curricular inclusivo aboga por la necesidad de que la escuela se adapte a la diversidad de dificultades del alumnado.

"Evaluación de las Prácticas Educativas del Profesorado de los Centros Escolares: Indicadores de Mejora desde la Educación Inclusiva", Asunción Lledó Carreres y Pilar Arnaiz, en REICE: Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación (2010) - Volumen 8, Número 5.

En el texto se recomienda que los centros escolares

- a) desarrollen propuestas educativas independientes para hacer frente a la diversidad de necesidades del

alumnado

- b) alternen en sus prácticas educativas la integración y la inclusión
- c) recuperen su papel de centros de participación e inclusión educativa
- d) se conviertan en centros de discusión sobre los nuevos discursos sobre la educación inclusiva y exclusiva

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PROPUESTAS INTEGRADORAS PARA EL ALUMNADO CON NECESIDADES EDUCATIVAS ESPECIALES

Las dificultades de aprendizaje y las necesidades educativas especiales que presenta alguna parte del alumnado, dependen: ¿de la propia discapacidad?, ¿Del papel de los centros en ofrecerles una respuesta educativa adecuada?, ¿De la atención de este alumnado a través de la Educación Especial o también de la Educación General? La escuela del siglo XXI demanda una respuesta a estos interrogantes y, a su vez, requiere superar las barreras que se le presentan al alumnado en su aprendizaje y que suponen procesos de exclusión en los centros escolares. La escuela del siglo XXI tiene que ser eminentemente inclusiva. Este es el reto que asumimos en este trabajo desde los supuestos de la nueva perspectiva en la atención a la diversidad: la educación inclusiva.

Desde que se alzaron las primeras voces de la inclusión, se han sucedido a lo largo de los años diversos discursos educativos a favor y en contra de la educación del alumnado con algún tipo de discapacidad. La inclusión ha supuesto una nueva mirada a las prácticas educativas que se realizan en las aulas de los centros escolares para dar un paso adelante con respecto al planteamiento integrador existente previamente en la escuela y romper así el dilema integración o inclusión apostando por

- La plena inclusión del alumnado con necesidades educativas especiales en la vida académica y social de los centros escolares recuperando para éstos la plena participación educativa no conseguida en la integración escolar.
- Un único sistema educativo común que de respuesta a todas y cada una de las necesidades del alumnado de los centros escolares ordinarios.
- La inclusión de todos los alumnos y alumnas y por unas buenas prácticas inclusivas para todos.
- Por un planteamiento curricular que de respuesta desde el centro escolar a las dificultades del alumno ya que considera el carácter interactivo de dichas dificultades. El planteamiento que subyace del modelo curricular inclusivo aboga por la necesidad de que la escuela se adapte a la diversidad de dificultades del alumnado.

"Evaluación de las Prácticas Educativas del Profesorado de los Centros Escolares: Indicadores de Mejora desde la Educación Inclusiva", Asunción Lledó Carreres y Pilar Arnaiz, en REICE: Revista Iberoamericana sobre Calidad, Eficacia y Cambio en Educación (2010) - Volumen 8, Número 5.

Es recomendable

- a) que se llegue a la progresiva sustitución del planteamiento educativo integrador a favor de la escuela tradicional
- b) la adhesión a un modelo curricular inclusivo que se adapte a la diversidad de necesidades de los alumnos
- c) la evaluación de las prácticas inclusivas entre alumnos con parrillas del profesorado de los centros escolares
- d) que la acción educativa inclusiva siga ofreciendo respuestas a las dificultades del alumnado también fuera de los centros escolares e incluso después de concluir el ciclo

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis 40 ans, le niveau d'instruction de la population française n'a pas cessé de s'élever. Pour autant, l'école française n'a pas réussi à se démocratiser à la hauteur de ses ambitions. En 2012, le système éducatif français est ainsi l'un des plus inégalitaires des pays de l'OCDE au sens où il ne parvient pas, en dépit des multiples réformes entreprises depuis des décennies à instaurer l'égalité des chances pour tous les élèves, en particulier pour les enfants immigrés ou issus de l'immigration. Dans l'enquête PISA qui évalue les élèves de 15 ans, la France se situe au niveau de la moyenne des 34 pays de l'OCDE mais ce résultat moyen masque une réalité beaucoup plus préoccupante. La proportion de bons élèves en mathématiques (niveaux 5 et 6 dans l'enquête PISA 2012) ne progresse plus depuis 9 ans alors que la part des élèves peu performants (sous le niveau 2 dans l'enquête PISA 2012) est en augmentation de 6 points de pourcentage par rapport à 2003. Plus encore, les écarts de performance entre les élèves selon le niveau socio-économique de leurs parents sont en France parmi les plus marqués au sein des pays de l'OCDE. La France se classerait ainsi 27ème sur les 34 pays membres de l'OCDE si la comparaison portait uniquement dans chaque pays sur les 10% des élèves de 15 ans issus des milieux les plus défavorisés (dernier décile) alors qu'elle grimperait en 8ème position si la même comparaison portait cette fois-ci uniquement sur les 10% d'élèves de 15 ans issus des milieux les plus favorisés (premier décile). Plus globalement, les élèves issus de familles défavorisées en France (dernier quartile sur l'indice du milieu socio-économique) sont trois fois plus susceptibles d'être parmi les élèves les moins performants de l'enquête PISA. Par ailleurs, les élèves inscrits dans les écoles où la proportion de mères peu éduquées est importante ont en moyenne des résultats scolaires beaucoup plus faibles que dans les autres pays.

« L'école est-elle (encore) un des principaux vecteurs d'intégration en France ? »
<http://educationdechiffree.blog.lemonde.fr>

Paraphrasez les deux premières phrases du texte avec une des phrases suivantes :

- a) Depuis 40 ans, la démocratisation de l'école n'a pas augmenté à cause de la hausse du niveau d'instruction de la population française.
- b) Depuis 40 ans, ni le niveau de scolarisation ni la démocratisation de l'école française n'ont augmenté.
- c) Depuis 40 ans, le niveau d'instruction de la population française a augmenté car la démocratisation de l'école s'est accrue.
- d) Depuis 40 ans, même si le niveau d'instruction de la population française a continué de s'élever, la démocratisation de l'école française n'a pas atteint le niveau espéré.

Quesito 7 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis 40 ans, le niveau d'instruction de la population française n'a pas cessé de s'élever. Pour autant, l'école française n'a pas réussi à se démocratiser à la hauteur de ses ambitions. En 2012, le système éducatif français est ainsi l'un des plus inégalitaires des pays de l'OCDE au sens où il ne parvient pas, en dépit des multiples réformes entreprises depuis des décennies à instaurer l'égalité des chances pour tous les élèves, en particulier pour les enfants immigrés ou issus de l'immigration. Dans l'enquête PISA qui évalue les élèves de 15 ans, la France se situe au niveau de la moyenne des 34 pays de l'OCDE mais ce résultat moyen masque une réalité beaucoup plus préoccupante. La proportion de bons élèves en mathématiques (niveaux 5 et 6 dans l'enquête PISA 2012) ne progresse plus depuis 9 ans alors que la part des élèves peu performants (sous le niveau 2 dans l'enquête PISA 2012) est en augmentation de 6 points de pourcentage par rapport à 2003. Plus encore, les écarts de performance entre les élèves selon le niveau socio-économique de leurs parents sont en France parmi les plus marqués au sein des pays de l'OCDE. La France se classerait ainsi 27ème sur les 34 pays membres de l'OCDE si la comparaison portait uniquement dans chaque pays sur les 10% des élèves de 15 ans issus des milieux les plus défavorisés (dernier décile) alors qu'elle grimperait en 8ème position si la même comparaison portait cette fois-ci uniquement sur les 10% d'élèves de 15 ans issus des milieux les plus favorisés (premier décile). Plus globalement, les élèves issus de familles défavorisées en France (dernier quartile sur l'indice du milieu socio-économique) sont trois fois plus susceptibles d'être parmi les élèves les moins performants de

l'enquête PISA. Par ailleurs, les élèves inscrits dans les écoles où la proportion de mères peu éduquées est importante ont en moyenne des résultats scolaires beaucoup plus faibles que dans les autres pays.

« L'école est-elle (encore) un des principaux vecteurs d'intégration en France ? »

<http://educationdechiffree.blog.lemonde.fr>

Le texte dénonce :

- a) Les résultats scolaires très faibles des élèves français par rapport aux élèves des autres pays de l'OCDE.
- b) L'incapacité de l'école française à offrir les mêmes chances de formation à tous les élèves français.
- c) Les conditions scolaires des élèves de 15 ans dans les pays de l'OCDE.
- d) Les méthodes d'enseignement datées de l'école française par rapport aux autres pays de l'OCDE.

Quesito 7 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis 40 ans, le niveau d'instruction de la population française n'a pas cessé de s'élever. Pour autant, l'école française n'a pas réussi à se démocratiser à la hauteur de ses ambitions. En 2012, le système éducatif français est ainsi l'un des plus inégalitaires des pays de l'OCDE au sens où il ne parvient pas, en dépit des multiples réformes entreprises depuis des décennies à instaurer l'égalité des chances pour tous les élèves, en particulier pour les enfants immigrés ou issus de l'immigration. Dans l'enquête PISA qui évalue les élèves de 15 ans, la France se situe au niveau de la moyenne des 34 pays de l'OCDE mais ce résultat moyen masque une réalité beaucoup plus préoccupante. La proportion de bons élèves en mathématiques (niveaux 5 et 6 dans l'enquête PISA 2012) ne progresse plus depuis 9 ans alors que la part des élèves peu performants (sous le niveau 2 dans l'enquête PISA 2012) est en augmentation de 6 points de pourcentage par rapport à 2003. Plus encore, les écarts de performance entre les élèves selon le niveau socio-économique de leurs parents sont en France parmi les plus marqués au sein des pays de l'OCDE. La France se classerait ainsi 27ème sur les 34 pays membres de l'OCDE si la comparaison portait uniquement dans chaque pays sur les 10% des élèves de 15 ans issus des milieux les plus défavorisés (dernier décile) alors qu'elle grimperait en 8ème position si la même comparaison portait cette fois-ci uniquement sur les 10% d'élèves de 15 ans issus des milieux les plus favorisés (premier décile). Plus globalement, les élèves issus de familles défavorisées en France (dernier quartile sur l'indice du milieu socio-économique) sont trois fois plus susceptibles d'être parmi les élèves les moins performants de l'enquête PISA. Par ailleurs, les élèves inscrits dans les écoles où la proportion de mères peu éduquées est importante ont en moyenne des résultats scolaires beaucoup plus faibles que dans les autres pays.

« L'école est-elle (encore) un des principaux vecteurs d'intégration en France ? »

<http://educationdechiffree.blog.lemonde.fr>

Par rapport aux élèves des pays de l'OCDE

- a) Le niveau des élèves français ayant de bons résultats en maths a cessé d'augmenter depuis 9 ans.
- b) Les élèves français sont en général plus performants.
- c) Les élèves obtenant des résultats performants sont majoritaires.
- d) Les élèves français sont en général moins performants.

Quesito 7 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis 40 ans, le niveau d'instruction de la population française n'a pas cessé de s'élever. Pour autant, l'école française n'a pas réussi à se démocratiser à la hauteur de ses ambitions. En 2012, le système éducatif français

est ainsi l'un des plus inégalitaires des pays de l'OCDE au sens où il ne parvient pas, en dépit des multiples réformes entreprises depuis des décennies à instaurer l'égalité des chances pour tous les élèves, en particulier pour les enfants immigrés ou issus de l'immigration. Dans l'enquête PISA qui évalue les élèves de 15 ans, la France se situe au niveau de la moyenne des 34 pays de l'OCDE mais ce résultat moyen masque une réalité beaucoup plus préoccupante. La proportion de bons élèves en mathématiques (niveaux 5 et 6 dans l'enquête PISA 2012) ne progresse plus depuis 9 ans alors que la part des élèves peu performants (sous le niveau 2 dans l'enquête PISA 2012) est en augmentation de 6 points de pourcentage par rapport à 2003. Plus encore, les écarts de performance entre les élèves selon le niveau socio-économique de leurs parents sont en France parmi les plus marqués au sein des pays de l'OCDE. La France se classerait ainsi 27ème sur les 34 pays membres de l'OCDE si la comparaison portait uniquement dans chaque pays sur les 10% des élèves de 15 ans issus des milieux les plus défavorisés (dernier décile) alors qu'elle grimperait en 8ème position si la même comparaison portait cette fois-ci uniquement sur les 10% d'élèves de 15 ans issus des milieux les plus favorisés (premier décile). Plus globalement, les élèves issus de familles défavorisées en France (dernier quartile sur l'indice du milieu socio-économique) sont trois fois plus susceptibles d'être parmi les élèves les moins performants de l'enquête PISA. Par ailleurs, les élèves inscrits dans les écoles où la proportion de mères peu éduquées est importante ont en moyenne des résultats scolaires beaucoup plus faibles que dans les autres pays.

« L'école est-elle (encore) un des principaux vecteurs d'intégration en France ? »

<http://educationdechiffree.blog.lemonde.fr>

Selon les résultats de l'enquête PISA :

- a) La France se positionne à la 8e place sur l'ensemble des pays de l'OCDE pour les performances des élèves issus des milieux défavorisés.
- b) En France les élèves issus des milieux les plus favorisés obtiennent de meilleurs résultats à l'école.
- c) La France se positionne à la 27e place sur l'ensemble des pays de l'OCDE pour les performances des élèves issus des milieux favorisés.
- d) En France il n'existe pas de différence de performance dérivant du contexte social d'origine des élèves.

Quesito 7 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

Depuis 40 ans, le niveau d'instruction de la population française n'a pas cessé de s'élever. Pour autant, l'école française n'a pas réussi à se démocratiser à la hauteur de ses ambitions. En 2012, le système éducatif français est ainsi l'un des plus inégalitaires des pays de l'OCDE au sens où il ne parvient pas, en dépit des multiples réformes entreprises depuis des décennies à instaurer l'égalité des chances pour tous les élèves, en particulier pour les enfants immigrés ou issus de l'immigration. Dans l'enquête PISA qui évalue les élèves de 15 ans, la France se situe au niveau de la moyenne des 34 pays de l'OCDE mais ce résultat moyen masque une réalité beaucoup plus préoccupante. La proportion de bons élèves en mathématiques (niveaux 5 et 6 dans l'enquête PISA 2012) ne progresse plus depuis 9 ans alors que la part des élèves peu performants (sous le niveau 2 dans l'enquête PISA 2012) est en augmentation de 6 points de pourcentage par rapport à 2003. Plus encore, les écarts de performance entre les élèves selon le niveau socio-économique de leurs parents sont en France parmi les plus marqués au sein des pays de l'OCDE. La France se classerait ainsi 27ème sur les 34 pays membres de l'OCDE si la comparaison portait uniquement dans chaque pays sur les 10% des élèves de 15 ans issus des milieux les plus défavorisés (dernier décile) alors qu'elle grimperait en 8ème position si la même comparaison portait cette fois-ci uniquement sur les 10% d'élèves de 15 ans issus des milieux les plus favorisés (premier décile). Plus globalement, les élèves issus de familles défavorisées en France (dernier quartile sur l'indice du milieu socio-économique) sont trois fois plus susceptibles d'être parmi les élèves les moins performants de l'enquête PISA. Par ailleurs, les élèves inscrits dans les écoles où la proportion de mères peu éduquées est importante ont en moyenne des résultats scolaires beaucoup plus faibles que dans les autres pays.

« L'école est-elle (encore) un des principaux vecteurs d'intégration en France ? »

<http://educationdechiffree.blog.lemonde.fr>

D'après l'article, les résultats scolaires des élèves français de 15 ans

- a) dépendent de l'engagement des institutions scolaires.
- b) sont trois fois moins performants que ceux des élèves des pays de l'OCDE.
- c) sont plus performants s'il s'agit d'enfants d'immigrés.
- d) peuvent être liés au niveau d'éducation de leurs mères.

Quesito 8 Domanda A - Lisez et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse:

"Le bilinguisme favorise-t-il l'intégration ? " - la question me semble mal posée. D'une part, le concept d'intégration peut véhiculer l'idée d'une éradication des langues et des cultures d'origine. Je propose d'utiliser le terme d'insertion, ou d'intégration respectueuse de tous les apports linguistiques et culturels. Pour être précis, j'emploierai le terme d'éducation bilingue, qui présuppose la volonté de la famille ou de l'école de valoriser les apports linguistiques de l'élève, antérieurs à son arrivée en France.

Existe-t-il un lien entre le niveau des compétences linguistiques et l'échec scolaire ?

Le rapport entre la maîtrise du français et l'échec scolaire n'est ni mécanique, ni uniforme. Une maîtrise insuffisante du français n'est pas le seul facteur conditionnant une scolarité manquée. À cela s'ajoutent les formes sociales et raciales d'exclusion. Il ne faudrait pas inciter les élèves à renier leur langue d'origine. L'indifférence de l'institution scolaire aux acquis linguistiques antérieurs crée une déstabilisation affective et cognitive profonde pour l'enfant primo-arrivant.

Les enseignants doivent s'appuyer sur ces langues maternelles. Les aller-retour entre langue d'origine et langue d'accueil renforcent la maîtrise des deux langues et s'avèrent plus efficaces qu'un effacement de la langue maternelle.

Le semi-linguisme trouve sa source dans la non-constitution d'une pré-compétence textuelle avant l'école et avant le passage à l'écrit. Cette situation prédispose à l'échec scolaire.

Ce qui est indispensable avant la maternelle pour les élèves français l'est aussi pour les nouveaux arrivants, même si la maîtrise d'une langue d'origine permet d'acquérir par transfert la compétence textuelle dans la langue du pays d'accueil. Dans toutes les familles où l'enfant est considéré comme un interlocuteur et un auditeur, la compétence pré-textuelle peut se développer. Elle est un facteur décisif largement sous-estimé dans la réussite d'une scolarité. En effet, l'inégalité devant l'accès au texte est le facteur cognitif qui détermine les résultats scolaires.

D'après Gilbert Dalgalian, « Eduscol » : <http://eduscol.education.fr>

Le terme « intégration » est-il accepté par l'auteur ?

- a) Oui, il accepte ce terme.
- b) Oui, il propose de l'utiliser dans ce texte.
- c) Non, au lieu de cette expression d'éradication, il préfère un autre terme.
- d) Non, il ne parle pas d'intégration.

Quesito 8 Domanda B - Lisez et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse:

"Le bilinguisme favorise-t-il l'intégration ? " - la question me semble mal posée. D'une part, le concept d'intégration peut véhiculer l'idée d'une éradication des langues et des cultures d'origine. Je propose d'utiliser le terme d'insertion, ou d'intégration respectueuse de tous les apports linguistiques et culturels. Pour être précis, j'emploierai le terme d'éducation bilingue, qui présuppose la volonté de la famille ou de l'école de valoriser les

apports linguistiques de l'élève, antérieurs à son arrivée en France.

Existe-t-il un lien entre le niveau des compétences linguistiques et l'échec scolaire ?

Le rapport entre la maîtrise du français et l'échec scolaire n'est ni mécanique, ni uniforme. Une maîtrise insuffisante du français n'est pas le seul facteur conditionnant une scolarité manquée. À cela s'ajoutent les formes sociales et raciales d'exclusion. Il ne faudrait pas inciter les élèves à renier leur langue d'origine. L'indifférence de l'institution scolaire aux acquis linguistiques antérieurs crée une déstabilisation affective et cognitive profonde pour l'enfant primo-arrivant.

Les enseignants doivent s'appuyer sur ces langues maternelles. Les aller-retour entre langue d'origine et langue d'accueil renforcent la maîtrise des deux langues et s'avèrent plus efficaces qu'un effacement de la langue maternelle.

Le semi-linguisme trouve sa source dans la non-constitution d'une pré-compétence textuelle avant l'école et avant le passage à l'écrit. Cette situation prédispose à l'échec scolaire.

Ce qui est indispensable avant la maternelle pour les élèves français l'est aussi pour les nouveaux arrivants, même si la maîtrise d'une langue d'origine permet d'acquérir par transfert la compétence textuelle dans la langue du pays d'accueil. Dans toutes les familles où l'enfant est considéré comme un interlocuteur et un auditeur, la compétence pré-textuelle peut se développer. Elle est un facteur décisif largement sous-estimé dans la réussite d'une scolarité. En effet, l'inégalité devant l'accès au texte est le facteur cognitif qui détermine les résultats scolaires.

D'après Gilbert Dalgalian, « Eduscol » : <http://eduscol.education.fr>

Les compétences linguistiques limitées sont-elles les seules responsables de l'échec scolaire ?

- a) Non, l'âge des primo-arrivants aussi.
- b) Oui, avec le rôle de la famille.
- c) Oui, la maîtrise du français est la cause unique de l'échec scolaire.
- d) Non, l'exclusion sociale et raciale aussi.

Quesito 8 Domanda C - Lisez et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse:

"Le bilinguisme favorise-t-il l'intégration ? " - la question me semble mal posée. D'une part, le concept d'intégration peut véhiculer l'idée d'une éradication des langues et des cultures d'origine. Je propose d'utiliser le terme d'insertion, ou d'intégration respectueuse de tous les apports linguistiques et culturels. Pour être précis, j'emploierai le terme d'éducation bilingue, qui présuppose la volonté de la famille ou de l'école de valoriser les apports linguistiques de l'élève, antérieurs à son arrivée en France.

Existe-t-il un lien entre le niveau des compétences linguistiques et l'échec scolaire ?

Le rapport entre la maîtrise du français et l'échec scolaire n'est ni mécanique, ni uniforme. Une maîtrise insuffisante du français n'est pas le seul facteur conditionnant une scolarité manquée. À cela s'ajoutent les formes sociales et raciales d'exclusion. Il ne faudrait pas inciter les élèves à renier leur langue d'origine. L'indifférence de l'institution scolaire aux acquis linguistiques antérieurs crée une déstabilisation affective et cognitive profonde pour l'enfant primo-arrivant.

Les enseignants doivent s'appuyer sur ces langues maternelles. Les aller-retour entre langue d'origine et langue d'accueil renforcent la maîtrise des deux langues et s'avèrent plus efficaces qu'un effacement de la langue maternelle.

Le semi-linguisme trouve sa source dans la non-constitution d'une pré-compétence textuelle avant l'école et avant le passage à l'écrit. Cette situation prédispose à l'échec scolaire.

Ce qui est indispensable avant la maternelle pour les élèves français l'est aussi pour les nouveaux arrivants, même si la maîtrise d'une langue d'origine permet d'acquérir par transfert la compétence textuelle dans la langue du pays d'accueil. Dans toutes les familles où l'enfant est considéré comme un interlocuteur et un auditeur, la compétence pré-textuelle peut se développer. Elle est un facteur décisif largement sous-estimé dans la réussite d'une scolarité. En effet, l'inégalité devant l'accès au texte est le facteur cognitif qui détermine les résultats scolaires.

D'après Gilbert Dalgalian, « Eduscol » : <http://eduscol.education.fr>

La langue maternelle est-elle utile aux enseignants pour l'apprentissage des primo-arrivants ?

- a) Non, il ne faut pas encourager les aller-retour.
- b) Non, il faut l'éviter.
- c) Oui, on peut s'appuyer sur les compétences textuelles en langue maternelle pour la maîtrise du français.
- d) Oui, les enseignants peuvent faire traduire aux primo-arrivants le français.

Quesito 8 Domanda D - Lisez et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse:

"Le bilinguisme favorise-t-il l'intégration ?" - la question me semble mal posée. D'une part, le concept d'intégration peut véhiculer l'idée d'une éradication des langues et des cultures d'origine. Je propose d'utiliser le terme d'insertion, ou d'intégration respectueuse de tous les apports linguistiques et culturels. Pour être précis, j'emploierai le terme d'éducation bilingue, qui présuppose la volonté de la famille ou de l'école de valoriser les apports linguistiques de l'élève, antérieurs à son arrivée en France.

Existe-t-il un lien entre le niveau des compétences linguistiques et l'échec scolaire ?

Le rapport entre la maîtrise du français et l'échec scolaire n'est ni mécanique, ni uniforme. Une maîtrise insuffisante du français n'est pas le seul facteur conditionnant une scolarité manquée. À cela s'ajoutent les formes sociales et raciales d'exclusion. Il ne faudrait pas inciter les élèves à renier leur langue d'origine.

L'indifférence de l'institution scolaire aux acquis linguistiques antérieurs crée une déstabilisation affective et cognitive profonde pour l'enfant primo-arrivant.

Les enseignants doivent s'appuyer sur ces langues maternelles. Les aller-retour entre langue d'origine et langue d'accueil renforcent la maîtrise des deux langues et s'avèrent plus efficaces qu'un effacement de la langue maternelle.

Le semi-linguisme trouve sa source dans la non-constitution d'une pré-compétence textuelle avant l'école et avant le passage à l'écrit. Cette situation prédispose à l'échec scolaire.

Ce qui est indispensable avant la maternelle pour les élèves français l'est aussi pour les nouveaux arrivants, même si la maîtrise d'une langue d'origine permet d'acquérir par transfert la compétence textuelle dans la langue du pays d'accueil. Dans toutes les familles où l'enfant est considéré comme un interlocuteur et un auditeur, la compétence pré-textuelle peut se développer. Elle est un facteur décisif largement sous-estimé dans la réussite d'une scolarité. En effet, l'inégalité devant l'accès au texte est le facteur cognitif qui détermine les résultats scolaires.

D'après Gilbert Dalgalian, « Eduscol » : <http://eduscol.education.fr>

La pré-compétence textuelle est-elle importante pour éviter l'échec scolaire aux primo-arrivants ?

- a) Non, elle est inutile.
- b) Oui, mais en français.
- c) Oui, parce qu'elle entraîne à écouter, comprendre et raconter.
- d) Non, elle n'est pas importante.

Quesito 8 Domanda E - Lisez et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse:

"Le bilinguisme favorise-t-il l'intégration ?" - la question me semble mal posée. D'une part, le concept d'intégration peut véhiculer l'idée d'une éradication des langues et des cultures d'origine. Je propose d'utiliser le

terme d'insertion, ou d'intégration respectueuse de tous les apports linguistiques et culturels. Pour être précis, j'emploierai le terme d'éducation bilingue, qui présuppose la volonté de la famille ou de l'école de valoriser les apports linguistiques de l'élève, antérieurs à son arrivée en France.

Existe-t-il un lien entre le niveau des compétences linguistiques et l'échec scolaire ?

Le rapport entre la maîtrise du français et l'échec scolaire n'est ni mécanique, ni uniforme. Une maîtrise insuffisante du français n'est pas le seul facteur conditionnant une scolarité manquée. À cela s'ajoutent les formes sociales et raciales d'exclusion. Il ne faudrait pas inciter les élèves à renier leur langue d'origine.

L'indifférence de l'institution scolaire aux acquis linguistiques antérieurs crée une déstabilisation affective et cognitive profonde pour l'enfant primo-arrivant.

Les enseignants doivent s'appuyer sur ces langues maternelles. Les aller-retour entre langue d'origine et langue d'accueil renforcent la maîtrise des deux langues et s'avèrent plus efficaces qu'un effacement de la langue maternelle.

Le semi-linguisme trouve sa source dans la non-constitution d'une pré-compétence textuelle avant l'école et avant le passage à l'écrit. Cette situation prédispose à l'échec scolaire.

Ce qui est indispensable avant la maternelle pour les élèves français l'est aussi pour les nouveaux arrivants, même si la maîtrise d'une langue d'origine permet d'acquérir par transfert la compétence textuelle dans la langue du pays d'accueil. Dans toutes les familles où l'enfant est considéré comme un interlocuteur et un auditeur, la compétence pré-textuelle peut se développer. Elle est un facteur décisif largement sous-estimé dans la réussite d'une scolarité. En effet, l'inégalité devant l'accès au texte est le facteur cognitif qui détermine les résultats scolaires.

D'après Gilbert Dalgalian, « Eduscol » : <http://eduscol.education.fr>

Quelle est le facteur fondamental dans l'inégalité scolaire selon l'auteur ?

- a) Les différences de niveau face à l'accès au texte.
- b) Les formes d'exclusion sociale et raciale.
- c) Le bilinguisme.
- d) Le semi-linguisme.